

**Referat**

**Sperrfrist**

8. Mai 2014 18:30

---

## **Hat Bargeld eine Zukunft?**

Assemblée Générale de l'Association des Alumni HEC

**Jean-Pierre Danthine\***

Vizepräsident des Direktoriums

Schweizerische Nationalbank

Lausanne, 8. Mai 2014

© Schweizerische Nationalbank, Bern 2014 (Referat auf Französisch)

---

\* Der Referent dankt Till Ebner für die grosse Unterstützung bei der Vorbereitung dieses Referats. Er dankt zudem Peter Eltschinger, Fabian Gunzinger, Peter Kuster sowie Claudia Strub für wertvolle Hinweise und Kommentare.

## Einleitung

Wenn Sie den Namen Schweizerische Nationalbank (SNB) hören, ist es möglich, dass Sie als erstes an Banknoten denken. Zumindest bis vor ein paar wenigen Jahren – ehe die vielen Massnahmen zur Bekämpfung der Finanzkrise die Zentralbanken insgesamt und auch die SNB in den Brennpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit rückten – wäre dies sogar sehr wahrscheinlich der Fall gewesen. Dies kommt nicht von ungefähr: Die Banknoten sind das sichtbarste Verbindungselement zwischen der Bevölkerung und der SNB. Sie sind unsere eigentliche Visitenkarte, tragen sie doch unseren Namen und die Unterschrift des Bankratspräsidenten sowie eines Mitglieds des Direktoriums. Dass die Banknoten für die öffentliche Wahrnehmung der SNB von zentraler Bedeutung sind, ist auch aus historischer Perspektive verständlich: Die SNB wurde vor über 100 Jahren insbesondere zum Zweck gegründet, die schweizerischen Banknoten zu emittieren. Mit der Emission der Banknoten allein ist es aber nicht getan. Die Aufgabe umfasst allgemein die Versorgung der Wirtschaft mit Bargeld. Die Nationalbank muss sicherstellen, dass die Wirtschaft stets ausreichend über Banknoten und auch Münzen verfügt.

Die gewissenhafte Erfüllung dieser Aufgaben ist für die Fähigkeit der Nationalbank, ihren geldpolitischen Kernauftrag zu erbringen, nämlich Preisstabilität zu gewährleisten, von Bedeutung. Zum einen lassen sich mit Bargeld die Zusammenhänge zwischen Nationalbank, Geldmenge und Preisniveau am anschaulichsten erklären. Zum anderen spielen Banknoten aufgrund ihrer Verbreitung und ihres täglichen Gebrauchs für das Vertrauen der Bevölkerung in die SNB als Institution, in ihre Prozesse und Entscheidungen eine wichtige Rolle, wenn auch eher unbewusst. Die Banknoten verkörpern gegenständlich und symbolisch Qualität, Sicherheit und Stabilität der Nationalbank und der Schweiz insgesamt, nicht zuletzt auch gegenüber dem Ausland. Deshalb ist die gewissenhafte Wahrnehmung der Aufgaben im Bereich Bargeld für die Verankerung und die Glaubwürdigkeit der SNB in der Gesellschaft und den Ruf unseres Landes von eminenter Bedeutung. Umgekehrt wiederum stärkt die Glaubwürdigkeit der Nationalbank das Vertrauen der Bevölkerung in die Banknoten.

Dessen ungeachtet stellt sich allerdings eine grundsätzliche Frage: Brauchen wir überhaupt noch Bargeld? Oder anders formuliert: Ist Bargeld im Zeitalter von Kreditkarte, E-banking, Bitcoin & Co. nicht ein Relikt der Vergangenheit? Die kurze Antwort vorweg: Bargeld weist spezifische nützliche Eigenschaften auf, die den Schluss zulassen, dass es auch in Zukunft nachgefragt wird. Es erscheint auf absehbare Zeit unwahrscheinlich, dass Bargeld seine Bedeutung ganz verlieren wird.

Zunächst möchte ich näher auf die Hintergründe der anhaltenden Bedeutung von Bargeld eingehen. In einem zweiten Teil werde ich beleuchten, welchen Beitrag die SNB leistet, damit Bargeld seine Funktionen jederzeit vollumfänglich erfüllen kann. Vor diesem Hintergrund werde ich abschliessend einige Überlegungen zur künftigen Rolle von Bargeld anstellen.

## Bedeutung von Bargeld im Zeitverlauf

Betrachten wir zunächst einige Fakten zur Bedeutung von Bargeld in der Schweiz.

Erstens bildet Bargeld nur einen kleinen Teil der Frankengeldmenge, wie Grafik 1 zeigt. Beim Bargeld wiederum machen Banknoten mit wertmässig 95% den Löwenanteil aus. Auf Münzen entfallen bloss 5%. Daher beziehe ich mich im Folgenden vornehmlich auf Banknoten.

Zweitens hat die Bedeutung von Bargeld in einer langfristigen Betrachtung relativ zur Wirtschaftsleistung, ausgedrückt als nominales Bruttoinlandprodukt (BIP), abgenommen. Wie Grafik 2 verdeutlicht, weist die Bargeldnachfrage zwischen dem Ende des Zweiten Weltkriegs und dem Ende der 1980er-Jahre einen deutlichen Abwärtstrend auf. Die erste Phase bis etwa Ende der 1950er-Jahre kann grösstenteils mit der Korrektur der sehr starken Nachfrage während des Krieges erklärt werden.

Hauptgrund für den danach weiter anhaltenden Rückgang der Nachfrage nach Bargeld ist die rasante technologische Entwicklung der Nachkriegszeit, die auch vor dem Bankensektor nicht Halt machte. Ich möchte an dieser Stelle nur auf zwei wesentliche Innovationen hinweisen: Zum einen verbreiteten sich in den 1960er-Jahren Magnetbänder als Datenspeicher zusehends, was die einfachere, schnellere und kompaktere Erfassung und Übermittlung von Finanztransaktionen ermöglichte. Dies reduzierte die Kosten von Bankkonten sowie der Abwicklung des Zahlungsverkehrs erheblich. Damit erst wurde es für breite Bevölkerungskreise praktikabel, Bankkonten zu eröffnen. Eine wichtige Folge davon war beispielsweise, dass Arbeitgeber die Löhne vermehrt aufs Konto überwiesen und nicht mehr im Lohnsäcklein bar aushändigten. Entsprechend nahm der unmittelbare Bargeldbedarf ab.

Zum anderen wurde in den 1950er-Jahren in New York die erste Kreditkarte herausgegeben, in der Folge weiterentwickelt, und als Pendant dazu wurden auch Debitkarten wie die EC-Karte eingeführt. Mit der zunehmenden Verbreitung von elektronischen Kartenlesegeräten<sup>1</sup> Ende der 1980er-Jahre eröffneten sich den Konsumenten neue Möglichkeiten, alltägliche Einkäufe elektronisch per Debitkarte abzuwickeln.

Betrachten wir nochmals Grafik 2 mit der langfristigen Entwicklung der Bargeldnachfrage, erkennen wir allerdings, dass sich diese seit Anfang der 1990er-Jahre auf einem stabilen Niveau eingependelt hat. Dies ist der dritte und wohl erstaunlichste Fakt. Bargeld hat, zumindest seit Ende der 1980er-Jahre, seinen Platz im Portemonnaie der Wirtschaftsakteure in der Schweiz behauptet.

Seit 2008 ist, viertens, sogar ein deutlicher Anstieg der Bargeldnachfrage zu verzeichnen. Dafür dürften einerseits die tiefen Zinsen verantwortlich sein. Die Opportunitätskosten der Bargeldhaltung sind markant gesunken, seit man auf Kontokorrentkonten bei Banken und der Post praktisch keinen Zins mehr erhält. Andererseits kann die gestiegene Bargeldnachfrage in erheblichem Mass auf die im Zuge der Finanzkrise deutlich gewachsene Unsicherheit bezüglich der Stabilität von Banken zurückgeführt werden. Exemplarisch möchte ich in diesem Zu-

---

<sup>1</sup> Sogenannte EFT-POS-Terminals, wobei EFT-POS für «Electronic Funds Transfer at Point of Sale» steht.

sammenhang auf den Sprung der Franken-Bargeldnachfrage im Herbst 2008 hinweisen (Grafik 3). Dieser Nachfrageschub dürfte ein temporäres Phänomen darstellen. Schreitet die Gesundung der Weltwirtschaft und des Finanzsystems weiter voran, ist davon auszugehen, dass sich das Verhältnis des umlaufenden Bargelds zum nominalen BIP wieder auf einem stabilen Niveau einpendeln wird.

Wie aber ist zu erklären, dass der Technologiesprung der letzten 25 Jahre – insbesondere das Internet ist hier zu nennen – die Nachfrage nach Bargeld bis anhin nicht wesentlich beeinträchtigt hat?

Um dieser Frage auf den Grund zu gehen, ist es sinnvoll, zwischen der Wertaufbewahrungsfunktion und der Zahlungsmittelfunktion von Bargeld zu unterscheiden. Es fehlen uns zwar die Daten, um die relative Wichtigkeit dieser zwei Funktionen zu eruieren. Basierend auf grundsätzlichen Überlegungen und anekdotischer Evidenz lässt sich jedoch plausibel begründen, dass beide Funktionen weiterhin relevant sind.

## **Anhaltend hoher Stellenwert von Bargeld zur Wertaufbewahrung**

Weshalb ist die Bedeutung von Bargeld als Wertaufbewahrungsmittel ungebrochen?

Ein erster Grund liegt in der Psychologie. Im Unterschied zu Geld auf einem Girokonto, dessen Wert lediglich als Zahl auf einem Bankkontoauszug aufgeführt ist, stellt Bargeld einen sichtbaren und anfassbaren Wert dar. Das psychologische Element ist dabei stärker als die Ratio: Denn es ist uns allen bewusst, dass Banknoten im heutigen Geldsystem, das einzig auf Vertrauen basiert, grundsätzlich den gleichen inneren Wert aufweisen wie die entsprechende Zahl auf einem Kontoauszug.

Unsicherheit bezüglich der Stabilität von Banken und damit der in Form von Bankeinlagen gehaltenen Gelder ist ein zweiter wesentlicher Beweggrund, weshalb Bargeld zur Wertaufbewahrung verwendet wird. Es ist in diesem Zusammenhang bezeichnend, dass sich ein klassischer «bank run», also der gleichzeitige Rückzug von Bankeinlagen durch eine Vielzahl von Einlegern, dadurch manifestiert, dass sich vor den Bankschaltern lange Schlangen von Menschen bilden, die ihr Geld physisch – also in Form von Noten – vom Konto abheben und damit ihr Vermögen in Sicherheit bringen wollen.

Als Indikator dafür, dass das Sicherheits- und damit das Wertaufbewahrungsmotiv hinter der aktuell erhöhten Bargeldnachfrage steht, dient ein Vergleich der Nachfrage je Stückelung. Es ist davon auszugehen, dass grosse Stückelungen vorwiegend zur Wertaufbewahrung eingesetzt werden. Während Phasen der Eskalation der Finanzkrise hat denn auch die Nachfrage nach 1000er-Noten überproportional zugenommen: So stieg die durchschnittliche mengenmässige Nachfrage nach 1000er-Noten 2009 im Vergleich zu 2008 um knapp 14%, während das mengenmässige Wachstum über alle Stückelungen lediglich 4% betrug (Grafik 4).<sup>2</sup> Das überdurchschnittliche Wachstum ist dabei in erster Linie auf einen Nachfrageschub nach

---

<sup>2</sup> Zum Vergleich: Der durchschnittliche jährliche mengenmässige Nachfrageanstieg lag in den fünf Jahren vor der Krise bei 2,5% (1000er-Note) respektive 1,8% (alle Stückelungen).

1000er-Noten im Herbst 2008 zurückzuführen. Das Zusammenfallen der Nachfragespitze mit der ersten Akutphase der Finanzkrise ist ein Indiz dafür, dass diese Nachfrage nach 1000er-Noten überwiegend auf einem Sicherheitsmotiv beruht – und nicht, wie bisweilen vermutet, auf kriminellen Machenschaften.

Über die psychologische Komponente und das Sicherheitsmotiv hinaus gibt es weitere Gründe für die anhaltende Bedeutung von Bargeld zur Wertaufbewahrung. So ist wie bereits erwähnt bei tiefen Nominalzinsen die Bargeldhaltung mit vergleichsweise geringen Opportunitätskosten verbunden.

All die obigen Argumenten basieren auf der realen Werterhaltung des Geldes: Es ist nur dann sinnvoll, eine Banknote zur Wertaufbewahrung einzusetzen, wenn dadurch tatsächlich der damit verbundene Wert real erhalten bleibt. Eine erste notwendige Bedingung hierfür stellt eine tiefe, stabile Inflation dar, womit beinahe ein realer Werterhalt einhergeht. Die anhaltend tiefen Inflationsraten und die vergleichsweise tiefen Zinsen in der Schweiz können daher als mögliche Erklärung für die im weltweiten Vergleich hohe durchschnittliche Bargeldhaltung in unserem Land ins Feld geführt werden.<sup>3</sup> Realer Werterhalt ist jedoch erst dann tatsächlich gegeben, wenn zusätzlich sichergestellt ist, dass die aufbewahrte Note zu einem späteren Zeitpunkt auch als Zahlungsmittel akzeptiert sein wird. Die im Gesetz über die Währung und die Zahlungsmittel verankerte Pflicht, dass die Banknoten von jedem zu jeder Zeit unbeschränkt in Zahlung genommen werden müssen, ist daher eine zweite Bedingung, damit sie als verlässliches Wertaufbewahrungsmittel fungieren können.

## **Anhaltend grosse Bedeutung von Bargeld als Zahlungsmittel**

Die Nachfrage nach Bargeld aus dem Motiv der Wertaufbewahrung lässt sich also gerade in Zeiten erhöhter Unsicherheit sowie tiefer Zinsen und Inflation gut nachvollziehen. Lassen Sie mich nun erörtern, wie es sich in Bezug auf die Funktion von Bargeld als Zahlungsmittel im Alltag verhält.

Auf den ersten Blick scheint das bargeldlose Zahlen mittels Kredit- und Debitkarten diverse Vorzüge gegenüber Bargeld aufzuweisen: Aus Sicht der Konsumenten als Hauptnutzer ist «Karten-Geld» bequemer, handlicher und sicherer. Zunächst ist Geld in Form von Debit- oder Kreditkarten immer verfügbar. Der Bargeldbestand im Portemonnaie dagegen muss immer wieder neu aufgefüllt werden – sogenannte «shoe leather cost» – und benötigt vergleichsweise mehr Platz. Gewöhnlich dauert die Abwicklung eines Zahlungsvorgangs via Karte heute nicht mehr länger, als wenn Bargeld eingesetzt wird. Darüber hinaus ist das finanzielle Risiko im Falle von Diebstahl oder Verlust bei Kredit- und Debitkarten vernachlässigbar, da die Karten mit einer persönlichen Identifikationsnummer (PIN) geschützt sind und eine verlorene Karte per Telefon rasch gesperrt werden kann. Verliert man dagegen Bargeld, ist es unwider-

---

<sup>3</sup> Japan mit einem seit Jahren anhaltenden Umfeld leichter Deflation und Zinsen nahe null kann hier als Paradebeispiel dienen. Es weist weltweit eine der höchsten Bargeldhaltungsquote pro Einwohner auf.

ruflich weg. Analoge Argumente gelten auch für den Handel: Handling und Lagerung von Bargeld in den Kassen ist mit Kosten und Risiken verbunden.

Die genannten Vorzüge der elektronischen Zahlungsmittel müssen bei genauerer Betrachtung allerdings relativiert werden. Das grösste Fragezeichen ist dabei bezüglich der Betrugssicherheit angebracht. Beispielsweise können für das elektronische Zahlen relevante Daten in falsche Hände geraten, ohne dass wir dies bemerken. Beispielhaft möchte ich auf das «Skimming» hinweisen, das versteckte Auslesen der Daten auf dem Magnetstreifen der Karten und das Filmen der PIN-Eingabe. Ebenso ist in diesem Zusammenhang auf das Risiko aufmerksam zu machen, dass sensitive Daten während der elektronischen Datenübertragung abgefangen werden, namentlich bei Bezahlungen im Internet. Dass in diesem Bereich bedeutende Sicherheitsrisiken bestehen, wurde jüngst mit dem unter dem Namen «Heartbleed» bekannt gewordenen Programmierungsfehler offensichtlich.

Auf einen zweiten Blick ist daher nicht erstaunlich, dass Bargeld als Zahlungsmittel weiterhin verbreitet ist. Verschiedene Indizien bestätigen diesen Befund. Zum einen wird Bargeld nach wie vor rege für Einzahlungen am Postschalter genutzt, wie indirekt aus den Rückflüssen von Banknoten zur SNB hergeleitet werden kann. Zum anderen legt auch ein Vergleich des Volumens von Geldbezügen an Bancomaten mit demjenigen von via Kartenleseterminals abgewickelten Transaktionen nahe, dass Bargeld als Zahlungsmittel im Alltag weit verbreitet ist.

Noch besser erklärbar wird diese anhaltend hohe Bedeutung, wenn wir betrachten, welchen spezifischen Nutzen Bargeld als Zahlungsmittel stiftet.

Zwei Wesensmerkmale stechen dabei heraus: Bargeld ist zum einen in hohem Mass akzeptiert und zum anderen äusserst zuverlässig im Gebrauch. Dies gilt zwar meistens auch für nichtbare Zahlungsmittel, aber eben nicht immer.

Mit Blick auf die Akzeptanz ist zunächst zu betonen, dass Frankenbargeld aufgrund seiner Bezeichnung als gesetzliches Zahlungsmittel eine Sonderstellung gegenüber unbaren Geldformen einnimmt. Dies wird deutlich, wenn wir uns nochmals vor Augen führen, dass mit dem Status als gesetzliches Zahlungsmittel eine Annahmepflicht einhergeht: Jeder ist verpflichtet, Bargeld in unbeschränkter Höhe in Zahlung zu nehmen. Zum zweiten spielen die Qualität und die Sicherheit der Banknoten eine wesentliche Rolle für die hohe Akzeptanz. Die schweizerischen Banknoten zeichnen sich durch eine der tiefsten Fälschungsquoten weltweit aus. Ein dritter Grund für die hohe Akzeptanz von Bargeld ist, dass sein Einsatz zu Zahlungszwecken nicht vom Vorhandensein eines Kartenleseterminals abhängt. Ein solcher ist gerade in kleineren Läden, beispielsweise Bäckereien, auf dem Markt oder bei der Abwicklung einiger sonstiger wertmässig bedeutender Geschäfte wie Vieh- oder Autooccasionshandel nicht immer verfügbar.

Mit Blick auf die Zuverlässigkeit zeichnet sich Bargeld im Gegensatz zu Kredit- oder Debitkarten und anderen nichtbaren Zahlungsmitteln insbesondere dadurch aus, dass es jederzeit eingesetzt werden kann, während technische Pannen den Gebrauch von Karten gelegentlich verunmöglichen können.

Neben diesen beiden Kernmerkmalen Akzeptanz und Zuverlässigkeit sind weitere Gründe zu nennen, welche die anhaltende Bedeutung von Bargeld als Zahlungsmittel erklären.

Bargeld ist das einzig vollkommen anonyme Zahlungsmittel. Es hinterlässt keine personenbezogenen digitalen Spuren. Dies mag im ersten Moment anrühlich klingen, da Bargeld damit dem Schwarzmarkt, der Steuerhinterziehung oder der Geldwäscherei Tür und Tor öffnen kann. In diesem Zusammenhang gilt es jedoch zu bedenken, dass Privatsphäre und Schutz der eigenen Daten hohe Güter darstellen. Die Kosten in Form von Einschränkungen im Bargeldgebrauch sind daher sorgfältig gegen das Risiko des Missbrauchs abzuwägen. Zudem beugen die Bestimmungen des Geldwäschereigesetzes und der entsprechenden Verordnung einem allfälligen Missbrauch des Bargelds zu kriminellen Zwecken vor.

Darüber hinaus sind gewisse der genannten Nachteile von Bargeld zu relativieren. So ist davon auszugehen, dass ein engmaschiges Netz von Automaten zum Bargeldbezug, wie wir es in der Schweiz kennen, die Verfügbarkeit von Bargeld erhöht und damit die «shoe leather costs» eher gering sind.

## **Vertrauen als wesentliche Voraussetzung für den Nutzen von Bargeld**

Es gibt also eine Reihe plausibler Gründe, die erklären, warum die Bargeldnachfrage seit den 1990er-Jahren nicht weiter dem früheren Trend nach unten gefolgt ist.

Der Nutzen von Bargeld ist in jedem Fall nur dann nachhaltig, wenn die Menschen Vertrauen haben, dass es seine Funktionen erfüllt. Dieser Zusammenhang gilt grundsätzlich zwar auch für nichtbares Geld. Doch sind beim Bargeld die bereits angesprochenen psychologischen Effekte nicht zu unterschätzen. Insbesondere die Sichtbarkeit und die Fassbarkeit von Bargeld haben grossen vertrauensbildenden Stellenwert.

Darüber hinaus spielen wohl auch Gewohnheiten eine Rolle. Bargeld hat in seinen diversen Ausprägungen eine 2500 Jahre alte Geschichte. Insgesamt hat es dabei seine Funktionen gut erfüllt. Ein solcher historischer Erfolgsausweis schafft naturgemäss Vertrauen.

Ein weiteres vertrauensbildendes Element, das Bargeld von nichtbarem Geld unterscheidet, ist das Wissen, dass jeder von uns die Echtheit einer Note überprüfen kann. Die schweizerischen Banknoten weisen 16 Sicherheitsmerkmale auf. Die meisten davon erlauben auf einfachste Weise – durch Anfassen oder Anschauen – in Sekundenschnelle und ohne technische Hilfsmittel eine Echtheitsprüfung. Nehmen Sie bei Gelegenheit eine Banknote zur Hand und prüfen Sie, ob Sie in der Mitte links den Notenwert als Lochzahl erkennen können.<sup>4</sup>

## **Leistungen der SNB im Bereich Bargeld**

Dass Vertrauen für den Stellenwert von Bargeld als zuverlässiges und nützliches Wertaufbewahrungs- und Zahlungsmittel so zentral ist, hat unmittelbare Rückwirkungen auf die Aufgaben der SNB in diesem Bereich.

---

<sup>4</sup> Eine umfassende Beschreibung findet sich unter [http://www.snb.ch/de/iabout/cash/current/id/cash\\_security](http://www.snb.ch/de/iabout/cash/current/id/cash_security).

Indem sie Produktion und Vertrieb der Banknoten so organisiert, dass damit den vielfältigen Anforderungen, welche die Nutzer an die Banknoten stellen, zu jeder Zeit entsprochen wird, schafft die SNB eine Grundlage für das Vertrauen in die Banknoten. Im Mittelpunkt stehen dabei Anforderungen an den Gebrauch wie die Handlichkeit, Strapazierfähigkeit und die Verfügbarkeit sowie der Schutz vor Fälschungen und die Echtheitsprüfbarkeit.

Was es konkret bedeutet, diesen Anforderungen zu genügen, möchte ich anhand der wichtigsten Prozesse erläutern, die eine Banknote über ihren Lebenszyklus gewöhnlich durchläuft.

Dieser Zyklus besteht im Wesentlichen aus vier Stationen: Konzeption, Produktion, Umlauf und Verarbeitung sowie Vernichtung der Note (Grafik 5).

In der Konzeptionsphase geht es in erster Linie darum zu gewährleisten, dass Banknoten über eine längere Zeit den Sicherheits- und Gebrauchsanforderungen der Benutzer entsprechen. Unter anderem werden in dieser Phase das Trägermaterial und die Farbe definiert, die in der Produktion der Noten zum Einsatz kommen. Dabei steht bei der Wahl des Trägermaterials die Langlebigkeit im Vordergrund.<sup>5</sup> Der Farbtyp wird so gewählt, dass die Farbechtheit gegen eine Vielzahl von Chemikalien sowie gegen Kochwäsche gewahrt wird.

Während der Produktionsphase werden in einem mehrstufigen Prozess die diversen Sicherheitselemente in das Papier eingearbeitet und die Noten gedruckt. Nach dem Druck werden die fertigen Noten einer sorgfältigen Qualitätskontrolle unterzogen.

Bestehen die Noten diese Qualitätskontrolle, sind sie bereit für den Umlauf. Die Ausgabe und die Rücknahme der Banknoten erfolgen dabei über das Kassenstellennetz der SNB. Dieses Netz umfasst heute die zwei eigenen Bankstellen an den Sitzen Bern und Zürich sowie 14 Agenturen bei Kantonalbanken. Diese Agenturen sind über die ganze Schweiz verteilt und für die Ausgabe und Rücknahme von Bargeld in ihrem Einzugsgebiet verantwortlich. Bedeutende Volumen in diesem Bereich werden zudem durch private Bargeldverarbeiter abgewickelt. Diese übernehmen damit neben den Agenturen eine wichtige Rolle für die Sicherstellung der Bargeldversorgung in den Regionen.

Kommen die Noten zurück zur Nationalbank, werden sie in Sortierautomaten einer Zustands- und Echtheitsprüfung unterzogen. Echte Noten in gutem Zustand werden wieder in Umlauf gesetzt. Echte, aber beschädigte und verschmutzte Noten werden vernichtet. Gefälschte Noten wiederum werden der Polizei übergeben.

Diese Abläufe sind im Detail so flexibel gestaltet, dass auf veränderte Anforderungen im Publikum und technologische Entwicklungen reagiert werden kann. Die Prozesse werden entsprechend kontinuierlich geprüft und bei Bedarf angepasst. Lassen Sie mich hierzu zwei Beispiele machen.

Erstens wurde bei der Konzeption der aktuellen Notenserie in den 1990er-Jahren beschlossen, die 500er-Note durch die 200er-Note zu ersetzen. Die 500-Note fand beim Publikum zuneh-

---

<sup>5</sup> Während bislang Papier als Träger fungierte, wird bei der nächsten Notenserie eine Mischung aus Papier und Polymer eingesetzt werden.



mend weniger Anklang, da sie sich für die Wertaufbewahrung als zu klein, für den Zahlungsverkehr jedoch als zu gross erwies. Die 200er-Note, so zeigt die bisherige Erfahrung, erfreut sich dagegen bedeutend grösserer Beliebtheit. Auch bei der aktuell laufenden Entwicklung der 9. Banknotenserie werden weitreichende Anpassungen vorgenommen, zum Beispiel im Bereich der Sicherheitstechnologie. Die Stückelung dagegen wird die gleiche sein wie bei der aktuellen Serie.

Zweitens hat das Bargeldvertriebsnetz in den Regionen in den letzten 20 Jahren einen tiefgreifenden Wandel durchlaufen: Während die Nationalbank das Bargeld bis 1998 regional in acht Zweiganstalten verarbeitet hat, werden diese Aufgaben heute zentralisiert in Bern und Zürich durchgeführt. Hauptgrund für diese Anpassung war der in den 1990er-Jahren einsetzende Konzentrationsprozess in den Bargeldflüssen. Die wichtigsten Partner der SNB in diesem Bereich – Banken, Post und Bargeldverarbeiter – verlagerten die Bargeldlogistik aus Effizienzgründen zunehmend auf wenige, zentral gelegene Standorte. In der Folge konzentrierte sich das an die SNB zurückgeführte Bargeld ebenfalls auf einige wenige Standorte, während andernorts die Sortiermaschinen kaum mehr ausgelastet waren. Diese Entwicklung führte zu einer in der Geschichte der SNB umfangmässig bislang einmaligen Reorganisation, die mit der Schliessung der letzten Zweigstelle in Genf im Jahr 2012 ihren Abschluss fand.

## **Fazit: Ein Blick in die Zukunft**

Lassen Sie mich Folgendes festhalten, bevor wir einen Blick in die Kristallkugel wagen: Bargeld ist in der Schweiz nach wie vor beliebt. Die SNB trägt mit gut aufgestellten, flexiblen Prozessen in der Banknotenherstellung und -verarbeitung dazu bei, dass die Banknoten jederzeit den Anforderungen des Publikums entsprechen. Dies wiederum festigt das hohe Vertrauen der Bevölkerung und Wirtschaft in das Bargeld. Damit stehen die Chancen gut, dass Bargeld seine Funktionen als Zahlungsmittel und zur Wertaufbewahrung auch in Zukunft vollumfänglich übernehmen kann.

Wenn wir aktuelle technologische und demografische Trends betrachten, kann durchaus die Frage gestellt werden, ob wir uns nicht auf dem Weg in Richtung einer bargeldlosen Gesellschaft befinden. Die SNB hat dabei keine Präferenz. Schliesslich hat sie gemäss Nationalbankgesetz neben den Aufgaben im Bereich Bargeld auch das Funktionieren bargeldloser Zahlungssysteme zu erleichtern und zu sichern. Massgebend für die SNB sind daher einzig die Zahlungsgewohnheiten der Bevölkerung und der Wirtschaft.

Auf technologischer Ebene schreitet die Entwicklung neuer elektronischer Zahlungsformen wie kontaktloses Zahlen per Karte oder Mobiltelefon und im Bereich digitaler Geldformen (Stichwort Bitcoin) stetig voran. Schaffen es solche neue Technologien zu breiter Marktfähigkeit, dürfte dies das Zahlungsverhalten verändern.

Welche Rolle spielt die Demografie? Der Anteil der Bevölkerung, der ohne Bankkarte, ohne Internet und ohne Mobiltelefon aufgewachsen ist, wird immer kleiner, was allmählich zu einer strukturellen Verminderung der Bargeldnachfrage führen kann. Dabei wird davon ausge-

gangen, dass die im Internetzeitalter geborenen Generationen neue Technologien einfacher und rascher adaptieren als ihre Vorgänger.

Während diese Entwicklungen über die Zeit die Bedeutung von Bargeld durchaus schmälern können, ist eine vollständige Verdrängung unwahrscheinlich. Zum einen gehen wir davon aus, dass neue elektronische Zahlungsformen und Währungen primär bestehende elektronische Zahlungsmittel ablösen respektive ergänzen werden. Zum anderen bleiben die genannten Vorzüge von Bargeld bestehen, insbesondere die hohe Betrugssicherheit und die Unabhängigkeit von technischen Pannen. Diese besonderen Merkmale liefern starke Argumente dafür, dass zumindest eine Sockelnachfrage nach Bargeld in Ergänzung zu elektronischen Zahlungs- und Wertaufbewahrungsmitteln auf absehbare Zeit erhalten bleibt.

---

# Hat Bargeld eine Zukunft?

Jean-Pierre Danthine  
Vizepräsident des Direktoriums  
Schweizerische Nationalbank

Assemblée Générale de l'Association des Alumni HEC  
Lausanne, 8. Mai 2014

SCHWEIZERISCHE NATIONALBANK  
BANQUE NATIONALE SUISSE  
BANCA NAZIONALE SVIZZERA  
BANCA NAZIUNALA SVIZRA  
SWISS NATIONAL BANK



# Bargeld: Nur ein kleiner Bestandteil der gesamten Frankengeldmenge

---

## GRAFIK 1: BESTANDTEILE DER CHF-GELDMENGE

Geldmenge M3: 932 Mrd. CHF im März 2014

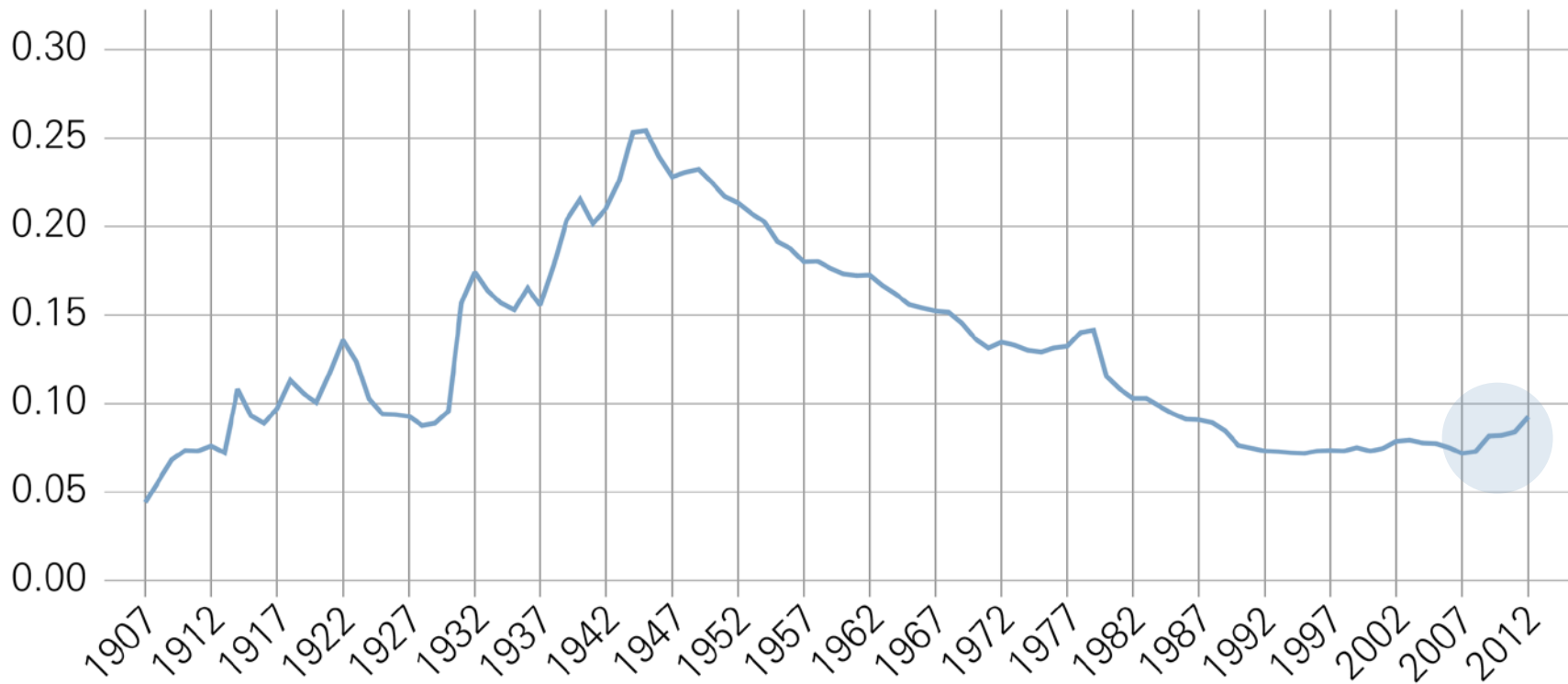
---



- Bargeldumlauf 7%
- Sichteinlagen 37%
- Transaktionskonti 17%
- Spareinlagen 35%
- Termineinlagen 5%

# Nachfrage nach Bargeld in historischer Betrachtung

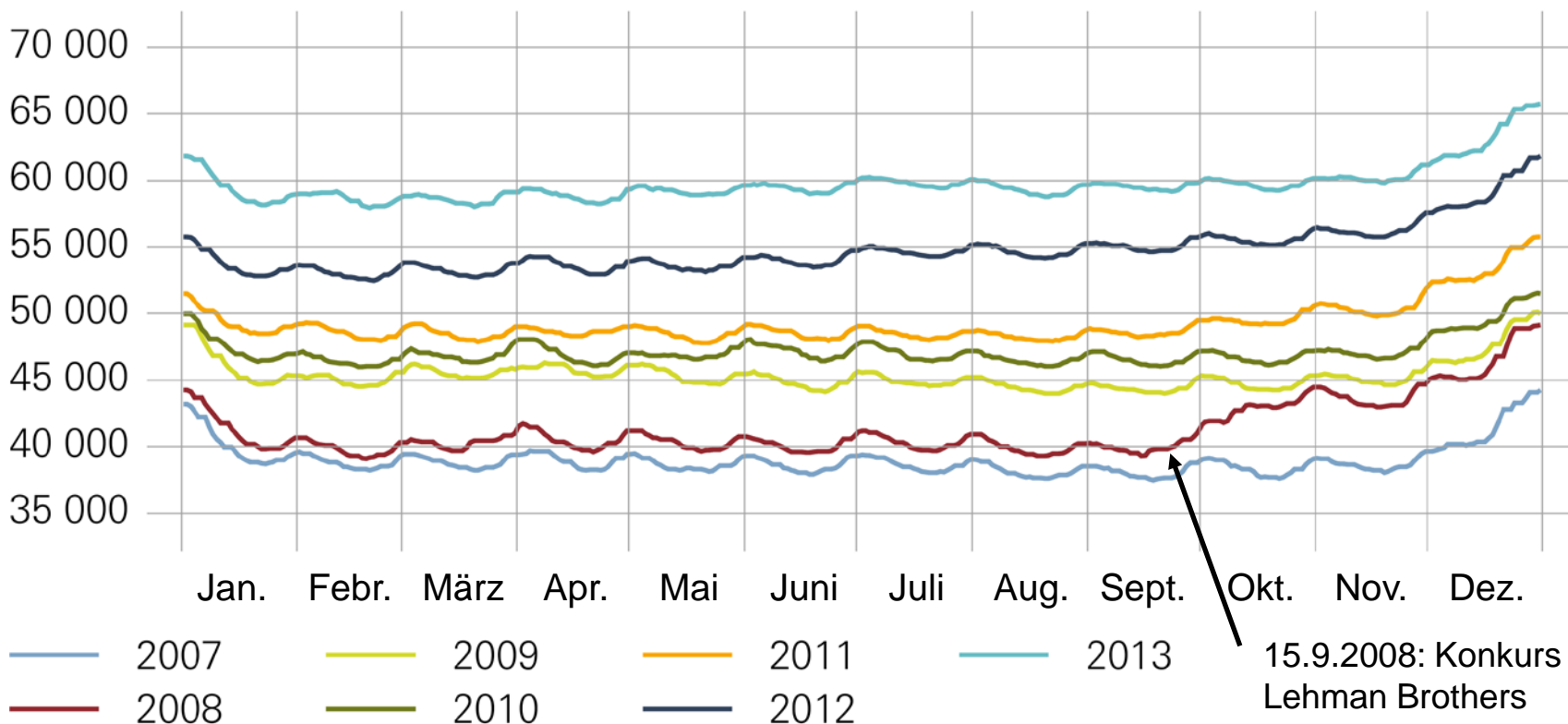
**GRAFIK 2: VERHÄLTNISS ZWISCHEN NOTENUMLAUF UND NOMINALEM BIP**



# Erhöhte Bargeldnachfrage aufgrund der Finanzkrise

## GRAFIK 3: NOTENUMLAUF 2007 BIS 2013

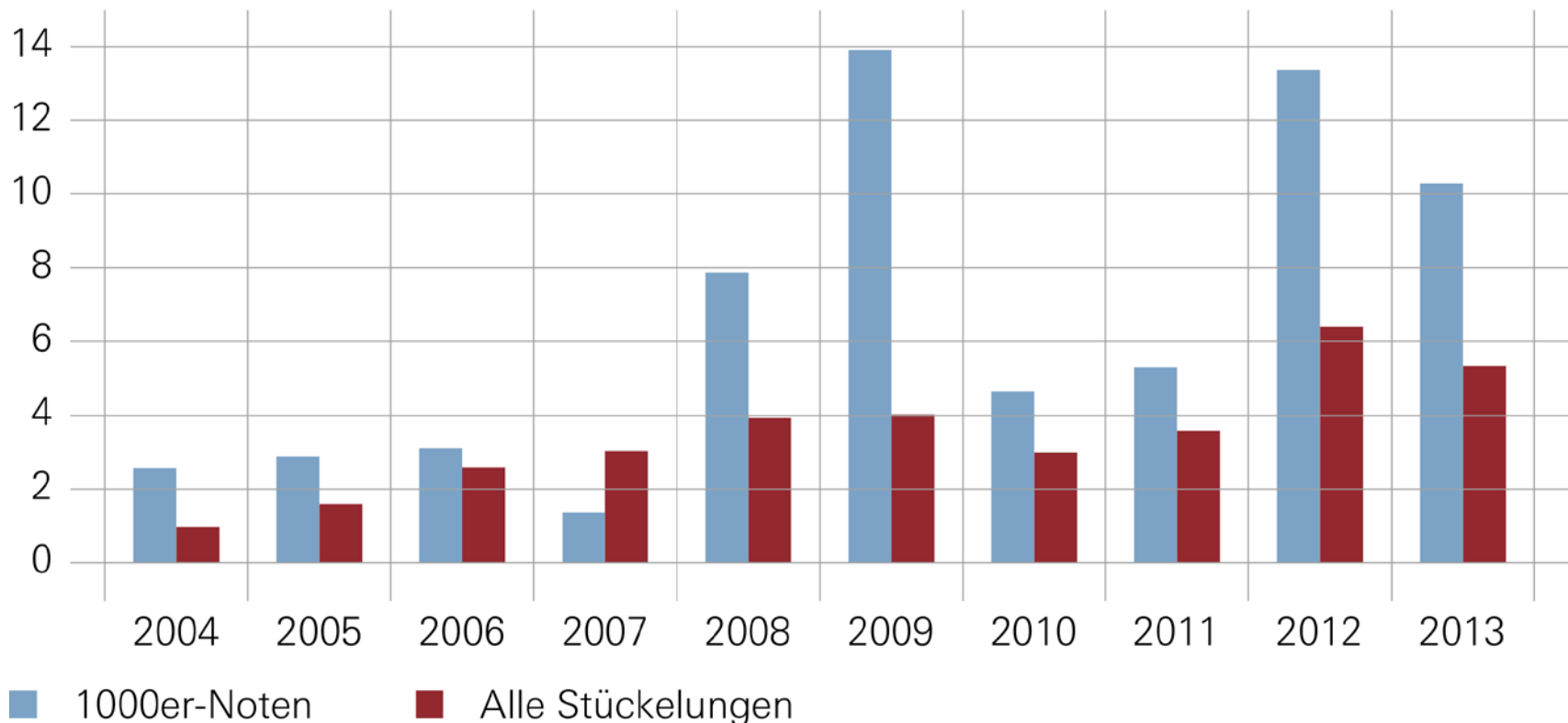
In Mio. CHF



# Hohe Nachfrage nach 1000er-Noten in unsicheren Zeiten

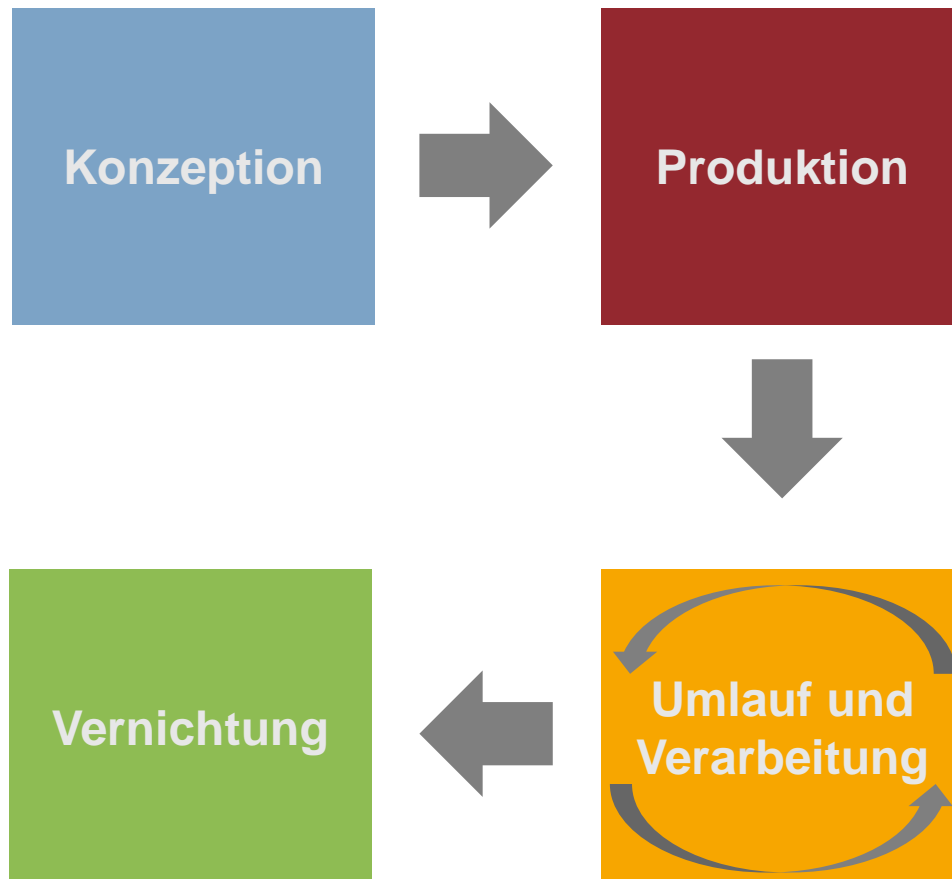
## GRAFIK 4: NACHFRAGE NACH BANKNOTEN JE STÜCKELUNG

Veränderung der mengenmässigen Nachfrage im Vorjahresvergleich, in %



# Lebenszyklus einer Banknote

**GRAFIK 5**





---

# Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

© Schweizerische Nationalbank

SCHWEIZERISCHE NATIONALBANK  
BANQUE NATIONALE SUISSE  
BANCA NAZIONALE SVIZZERA  
BANCA NAZIUNALA SVIZRA  
SWISS NATIONAL BANK

